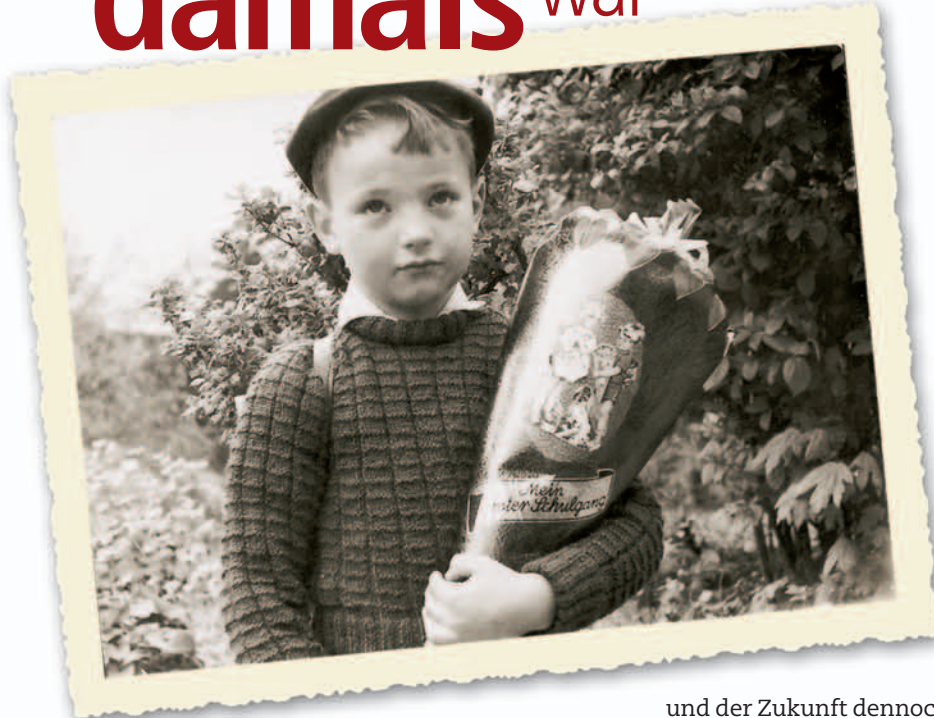


## Wie es damals war



### Schulfrei für Außendienst

ICH WAR AMTSFÖRSTER und Büroleiter unseres Forstamtes und betreute dazu noch 380 Hektar Gemeindewälder in mehreren Gemeinden. Daher war ich viel im Außendienst unterwegs, und mein kleiner Sohn Hans wollte dann immer dabei sein. Meine Vertragspartner und die Arbeiter warteten schon auf das altkluge Kerlchen. Und während der Verhandlungen mit den Bürgermeistern verdrückte Hänchen genüsslich eine Tafel Schokolade.

Gern war er auch bei Pflanzaktionen dabei und beim Auszeichnen von Durchforstungsbeständen, wobei er immer fleißig mithalf. Ich wäre ohne seine Unterstützung sicher oft schneller fertig gewesen ... So waren Vater und Sohn aber ein eingespieltes Team – und aus der Sicht von Hans war das eine Selbstverständlichkeit. Obwohl er sich auf den Schulbesuch freute, um Lesen und Schreiben zu lernen, sah er dem ersten Schultag

und der Zukunft dennoch mit einem lachenden und einem weinenden Auge entgegen (Foto oben). Mit der Schultüte im Arm beschwor er mich, ja nicht alleine rauszufahren und ihm beim Direktor Wagner für diese Tage schulfrei zu holen.

Hans Lehré, Weiler

### Verspätete Schultüte

MEINE ZWILLINGSSCHWESTER Renate und ich wurden im April 1947 zusammen eingeschult. Wir trugen rote Röcke mit schwarzen Leibchen aus Fahnenstoff und weiße Blusen. Irgendwoher hatten wir gebrauchte Tornister, aus denen gehäkelte Läppchen zum Schiefertafelputzen baumelten – aber keine Schultüte.

1955 kamen wir in die Lehre und besuchten die Berufsschule. Eines Abends, Vater tat sehr geheimnisvoll, mussten wir uns auf das Sofa setzen. Er hatte für uns eine Schultüte gekauft, weil wir doch zur Einschulung keine gehabt hatten ...

Ursula Scholz, Halver

### Unser Lehrer, Herr Schiller

ALS ICH VOR 61 Jahren eingeschult wurde, gab es weder eine Zuckertüte noch einen Tornister oder eine Schiefertafel. Woher auch? In unserem Dorf Worpheim bei Worpswede wohnte aber eine junge Frau namens Maria, die wunderschöne Dinge aus Stroh flechten konnte. So bekam ich von Maria eine Strohtasche für meinen ersten Schultag. Meine Mutter hatte sie mit einem bunten Blümchenfutter verstärkt, aber die Griffe an der Tasche gingen fast jeden Tag entzwei.

Unser Klassenlehrer hieß Friedrich Schiller. Er trug seine Taschenuhr am Arm in einem kunstvollen Lederband. Und er hatte ein Fahrrad mit Sprungfedern anstatt einer Bereifung, die auf den sandigen Wegen eine markante Spur hinterließen. Darum wusste auch jeder im Dorf, wohin er gefahren war. Trotz aller Knappheit durfte ich mir an meinem ersten Schultag etwas zum Mittagessen wünschen: Buttermilchreis mit Zucker bestreut. Es war köstlich!

Ingrid Elbing, Bremen

### Das kleine Kästchen

WIR KINDER waren im Forsthaus herangewachsen und sehr zur Selbstständigkeit erzogen worden. Deshalb wollte ich auch allein zum Schulanfang in die Schule gehen. Also bekam ich den Schulranzen aus Leder von meiner großen Schwester, die notwendigen Papiere, Schiefertafel und einen Griffelkasten mit Inhalt, der beim Laufen so schön klapperte. Mit einem kleinen Abschiedsgruß ging ich zur Tür hinaus und kletterte wie selbstverständlich mit dem Schulranzen über den Gartenzaun.

Eine Schultüte fanden wir albern, und Bonbons mochte ich nie. Als ich an diesem Schultag froh heimkam,

überreichten mir meine Eltern ein kleines rundes Schmuckkästchen, in dem gerade ein Ring Platz findet. Darin befand sich ein Liebesbildchen mit dem Spruch: „Denk an mich!“ Wer hat noch nach 60 Jahren seine Schultüte? Das Kästchen und den Ranzen besitze ich heute noch.

Friederike Köhntopp, Lindau

### Ein halbes Leben Schule

ICH WOLLTE meine Kinderbücher endlich selbst lesen. Deshalb freute ich mich auf die Schule. Inmitten einer kleinen, aufgeregt plappernden Mädchenschar wartete ich am ersten Schultag gespannt auf unsere Lehrerin. Als wir Fräulein Sperling sowie unser Klassenzimmer kennen gelernt hatten, durften wir endlich einen Blick in die Schultüten werfen. Dort fand ich etwas, was ich nicht kannte. Fräulein Sperling war sofort in ihrem Element. Sie nannte das Ding Banane und erzählte uns alles über diese tropische Frucht. Als ich sie zu Hause mit Genuss verspeist hatte, war das der Beginn einer lebenslangen Liebe zu Bananen.

Schule bedeutete in dieser Zeit in erster Linie still sitzen. Wir mussten die Hände so auf das Pult legen, dass die Daumen unter der Tischplatte waren. Da passierte es: Meine lebhafteste Freundin Inge, die neben mir saß, bewegte ihr Händchen. Schon sauste der Zeigestock herab, um die unartige Hand zu bestrafen. Doch Fräulein Sperling traf nicht diese, sondern meine brav daliegenden Finger. Es tat nicht weh, aber tief in mir schmerzte es, und eine Träne kullerte über meine Wange.

Das war meine erste Begegnung mit der Schule. Und mit der Ungerechtigkeit. Und ich beschloss, nie wieder in die Schule zu gehen. Aber ich bin trotzdem wieder hingegangen, nicht nur für 13 Jahre, sondern für ein halbes Leben. Ich bin nämlich selbst Lehrerin geworden.

Heide Ernst, Stuttgart

# Mein erster Schultag

Ich kann mich noch gut an den ersten Schultag erinnern: Wir mussten einen Baum malen. Ein Mädchen wollte nicht malen, da hieß es gleich: Dann gehst du eben heim und kommst nächstes Jahr wieder. Da hat man keine Psychologen gebraucht!

Monika Roller, Neubulach



Nach meiner Einschulung kamen ein paar Kinder aus der Nachbarschaft zum Feiern. Mitten beim Kaffeetrinken heulte die Sirene, und wir mussten alles stehen und liegen lassen und in den Luftschuttkeller gehen. Zum Glück kam die Entwarnung schnell.

Helga Löchel, Essen



Die Hausgehilfin meiner Großmutter hatte die Zeit verpasst, und so stand ich bei meiner Einschulung als einzige ohne Zuckertüte auf dem Schulhof. In ihrer Not erklärte meine Mutter, dass meine Tüte noch etwas länger am Zuckertütenbaum hängen müsse, weil sie noch nicht ganz reif sei. Als ich sie dann in Händen hielt, war ich getröstet.

Eva Schult, Hilders